

Abonnement

in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
Auswärts bei allen L. L. Postämtern
mit täglicher freier Postversendung:
Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
ments zu 24 kr. C. M.
Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate

aller Art werden in das Anzeigenblatt auf-
genommen und die dreispaltige Petitzeile
bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Pränumerations-Einladung.

Zur mehreren Bequemlichkeit unserer verehrten P. T. Leser wird auch für Wien mit 1. und 16. jedes Monats Pränumerations zu 24 kr. pr. Monat bei der Redaktion, Leopoldstadt Nr. 634, und im Verschleißgewölbe, Stadt, Wollzeile Nr. 767, angenommen. Zugleich werden die P. T. Pränumeranten, welche das Abonnement den Colporteurs übergeben, ersucht, den von der Redaktion ausgestellten Pränumerationschein am folgenden Tage zu verlangen. Jede andere, von wem immer ausgestellte Bescheinigung wird zurückgewiesen. Die Redaktion.

Die Schwurgerichte.

Die allgemeine Theilnahme, welche das Publikum den neu eingeführten Schwurgerichten zuwendet, liefert den erfreulichen Beweis, daß der hohe Werth dieser neuen Einrichtung erkannt und vollkommen gewürdigt wird.

Obwohl beidete Richter allein genügen würden, den schuldlos Angeklagten freizusprechen, den Schuldigen dagegen der wohlverdienten Strafe zuzuführen, so geben wir doch den Schwurgerichten den Vorzug gegenüber dem vormärzlichen Verfahren; die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, dann die schnelle Beendigung und die allsogleiche Fällung des Urtheils sind große Vorzüge, welche gewiß die höchste Würdigung verdienen. Der Angeklagte wird durch den Spruch ehrenhafter Mitbürger, welche als Geschworene fungiren, gerichtet. Ist die Strafe noch so streng ausgefallen, der Verurtheilte hat keine Ursache sich darüber zu beklagen; es haben ja seine Mitbürger nach ihrem besten Wissen und Gewissen ihre Stimme abgegeben.

Bei der Eröffnung der Schwurgerichte in Wien im Monate April, machen wir unsere Leser auf zwei höchst interessante Verhandlungen aufmerksam. Der eine Fall betrifft eine Ehrenbeleidigung zwischen den beiden Schriftstellern Saphir und Ebersberg; der zweite ist ein Diebstahl an Brillanten von hohem Werthe, welcher vor einigen Jahren in dem erzherzoglich Maximilianischen Palais verübt wurde, und bei dem viele Personen verwickelt sind; unter andern auch solche Leute, deren besondere Pflicht es gewesen wäre, bei der Entdeckung der Thäter den Behörden an die Hand zu gehen, die jedoch bemüht waren, die Entdeckung der Diebe zu vereiteln.

Gerichtsverhandlungen.

Josephstadt, 14. März. Vor dem hiesigen Bezirksgerichte stand heute ein junger Arrestant, Joseph St., aus Neumarkt in Böhmen, des Diebstahls und Diebstahlversuches angeklagt. Joseph St., bei dessen verkümmertem Körperbau sich das Alter von 18 Jahren schwer errathen ließ, gehörte noch vor wenigen Wochen den „Wiener Schusterbuben“ an, welche bekanntlich durch ihre Kühnheit und Berwegenheit besonders für die „Kräutlerinnen und Dehlerinnen“ eine wahre Plage sind. Schon bei manchem derselben hat sich das alte Sprichwort bewahrheitet: „Mit Kleinem fängt man an, mit Großem hört man auf.“ Auch bei dem Angeklagten scheint dies der Fall.

Als Lehrlinge hatte Joseph St. manches aus dem Laden der Grünwarenhändlerin Maria H. zu holen, kannte daher gar wohl ihren Hausgebrauch, wußte, wo sie das Geld aufzubewahren pflegt und dergleichen. Eines Nachmittags bemerkte Maria H., während sie sich in Zimmer befand, daß Joseph St. zu wiederholten Malen an ihrem Fenster vorbeischieße und heimliche Blicke durch das Fenster fallen ließ. Sie dachte nichts Arges; als sie jedoch einen Augenblick im Zimmer beschäftigt war, trat der Gauner in den Laden, und spähte vorsichtig durch das Thürfensterchen, ob es geheuer sei. Sein schwarzer Krauskopf verrieth seine Gegenwart und er zog sich aus der Schlinge, indem er, was er früher nie gethan, um einen Groschen Obst verlangte. Nach einigen Tagen schlich er wieder auf dieselbe Art vorüber. Er schien absichtlich diese Stunde

abgewartet zu haben, denn es war „Zausenzeit.“ Die Kräutlerin ging, um sich beim nahen Greißler ein Kipfel zu holen, bei welcher Gelegenheit sie nie den Laden zu schließen pflegte. Da sie jedoch ihrer verdächtigen Kundschaft nicht recht traute, so zog sie den Schlüssel vorsichtshalber von der Gelblade ab und legte denselben unter die Grünwaare, wobei sie vermuthlich von der Ferne beobachtet wurde. Ihre Abwesenheit dauerte nach ihrer Berechnung etwa drei Minuten; als sie zurückkam, sah sie zu ihrem Staunen den Schlüssel an der Lade stecken, das Geld selbst, bei 4 fl. C. M., war aus derselben verschwunden.

Sie erschrock darüber so, daß sie sogar auf die Tausche vergaß, eilte sogleich in die Werkstatt des Joseph St. und stellte ihn zur Rede. Dieser wurde beim Anblicke der Beschädigten „bläß bis an die Lippen,“ wie Frau Maria H. aus sagte, allein die That gestand er nicht. Dies ereignete sich, als Joseph St. noch Lehrlinge war. Zu Weihnachten wurde er Gesell. Sonderbarerweise ging er auch als solcher sehr gerne mit der Flasche nach dem nahen Wirthshause des Hrn. Michael F. um Bier und Niemand ahnte, daß er dabei eine böse Absicht habe. Am Neujahrstage, als Hr. Michael F. die Gelblade öffnete, war die ganze Einnahme von etwa 10 fl. C. M. verschwunden. Joseph St. hatte sich kurz vorher eine Maß Bier geholt. Später legte Hr. Michael F. vor dem Essen eine rothe Zweiguldennote in die Lade, als er selbe nach Tisch wieder herausnehmen wollte, war auch diese nicht mehr vorhanden. Joseph St. hatte sich wieder eine Maß Bier geholt, allein auch jetzt warf man noch keinen Verdacht auf ihn. Nach einigen Tagen ging ein Stammgast des Michael F. am Neustift bei einem Selcherladen vorüber, und bemerkte, daß der ihm wohlbekannte Joseph St. mit lusternen Blicken nach den daselbst ausgehängten Würsten hinaussah, und sich hierauf mit einem Sage in den Besitz einer Blutwurst setzte. Der Stammgast erzählte dies im Gasthose des Michael F., und man beschloß, dem Joseph St. aufzupassen. Dieser ließ nicht lange auf sich warten, und holte sich abermals in der letzten Vormittagsstunde eine Flasche Bier. Der Wirth war nicht zu Hause. Die Köchin ging, um das Verlangte aus dem Keller zu holen, die Wirthin war in der Küche beschäftigt, trat aber auf einen Winkel der Köchin zu der durch einen Vorhang verhüllten Glashüte vor, um ihren Gast, der sich ganz unbewacht glaubte, zu belauschen. Sie sah nun, wie Joseph St. bald nach dieser, bald nach jener Thüre schielend, mit der linken Hand die Flasche ausspülte und mit der rechten die Gelblade aufzog. Hätte die Wirthin gewartet, bis er im Besitze des Geldes war; allein Frau Maria H. stürzte sogleich in das Zimmer, Joseph St. zog die Hand zurück und leugnete, bis sein Urtheil verkündet war.

Er verdiente sich wöchentlich 2 fl. C. M., hatte sich seit dem neuen Jahre eine Hose um 6 fl. C. M. gekauft, hatte, wie er in der Werkstatt vorgab, eine Brieftasche mit 5 fl. C. M. verloren, besuchte das Theater, machte als Junggeselle alle Unterhaltungen mit, trank nicht selten schon Vormittag seine Flasche Bier, und dennoch war er bei seiner Arretirung im Besitze von 4 fl. C. M. Der Altgeselle der Werkstatt selbst war darüber erstaunt und sagte, er habe sich bei Weitem nicht so viel erspart. Dazu kam noch, daß sich unter den 4 fl. C. M. eine rothe Zweiguldennote befand, welche Hr. Michael F. durch einen eigenthümlichen Schmutzleck als jene erkannte, welche ihm gestohlen worden war.

Joseph St. war keineswegs befangen, er hatte seine Bertheidigung erwogen, und suchte sich, so viel es anging, vor Gericht der Schriftsprache zu bedienen, weshalb seine Antworten etwas langsam erfolgten. Die verätherische Zweiguldennote will er als Wochenlohn vom Altgesellen erhalten haben, was dieser jedoch in Abrede stellt. Was seine Ausagen betrifft, so gab er schon in der Voruntersuchung an, daß er ein Ambo gewonnen habe; auf Befragen gab er auch die beiden Nummern an. Allein das Gericht erkundigte sich, daß diese Nummern seit dem neuen Jahre in keiner Ziehung gezogen worden sind. Was den Theaterbesuch betrifft, so versichert er, ein Anderer habe ihn in das Theater eingeschwarzet.

Als Joseph St. einsah, daß er mit seiner Bertheidigung nicht durchdrang, hielt er es für klüger, ganz zu schweigen, und hörte sein Urtheil, welches ihn beider Diebstahle und des Diebstahlversuchs für schuldig erklärte, ganz gelassen an. Als Strafe wurden ihm 6 Wochen strenger Arrest und Ertrag der Gerichtskosten im Betrage von 1 fl. 36 kr. zuerkannt. Was den Ertrag des zugesügten Schadens anbelangt, so wurde seine Barschaft von 4 fl. C. M. unter die beiden Beschädigten getheilt.

Wiener Neuigkeiten.

* Der Gesundheitszustand Sr. Erzellenz des Freiherrn L. v. Wohlgenuth hat sich, laut der „Pesther Zeitung“, nach kurzer Besserung wieder verschlimmert. Als Beweis, wie sehr Sr. Majestät die treuen Dienste würdigt, erwähnen wir, daß der Kaiser, von der Krankheit des Herrn Gouverneurs benachrichtigt, gleich seinen zweiten Adjutanten, den Herrn General Friedrich Kellner v. Köllerstein, hinsandte.

* Die bischöfliche Versammlung, welche hier alternärsweise zusammenzutreten wird, soll sich, wie wir vernehmen, vorzüglich mit drei Gegenständen beschäftigen, und zwar mit der Art und Weise, wie künftig die Gebahrung des Kirchenvermögens einzurichten wäre, sodann mit weiteren Vorschlägen zur Regelung des Volksschulwesens, und endlich drittens, um die Mittel aufzufinden, durch welche die materielle Lage des niederen Klerus verbessert werden könnte.

* König Otto von Griechenland gedenkt, wie die „N. M. Z.“ vernimmt, in nächster Zeit einen kurzen Besuch am kaiserlichen Hofe zu Wien abzustatten, sodann aber wieder nach München zurückzukehren. Auch Prinz Karl von Baiern soll beabsichtigen, um dieselbe Zeit Sr. Majestät dem Kaiser für die Auszeichnung der Verleihung eines kaiserlichen Regiments persönlich seinen Dank abzustatten.

* Zu der Verwirrung, die eine vor mehreren Tagen von dem „Neuigkeits-Bureau“ gebrachte Nachricht, den neuen Preßgesetz-Entwurf betreffend, hervorbrachte, deren Glaubwürdigkeit von der „öftr. Korrespondenz“ geradezu in Abrede gestellt wurde, gesellt sich eine neue, indem der „öftr. Korrespondent“ contra „Neuigkeitszeitung“ und „öftr. Korrespondenz“ die Echtheit der von dem „Neuigkeits-Bureau“ mitgetheilten Nachricht in Schutz zu nehmen sucht. — Wer Recht hat, wird die Folge lehren.

* Der junge beliebte ungarische Schriftsteller Koloman Biznai, der nach der Revolution in die k. k. Armee eingereicht wurde, hat seine Entlassung erhalten und weilt gegenwärtig in Pesth.

* Die k. englische Regierung hat den Ausstellern fremder Nationen den Schutz gegen unbefugte Nachahmung von Ornamenten, Manufaktur- und anderen gemeinnützigen Zeichnungen, durch ein eigenes Gesetz mittelst unentgeltlicher Registrierung dieser Zeichnungen gewährt. Die diesfalls erlassenen gesetzlichen Bestimmungen können täglich im Bureau der k. k. Kommission für die Londoner Industrie-Ausstellung in Empfang genommen werden.

* Bei einem während des Karnevals in Bogen im dortigen Kasino abgehaltenen Maskenzuge erschienen die vier Stände in grotesker Ausstattung, hielten mitten im Saale Sitzung, wobei alle Schöpfungen der Neuzeit verspottet, dagegen die alten Einrichtungen gepriesen wurden. Man nahm an dieser Maskerade um so mehr Anstoß, als Ihre kaiserl. Hoheit die Gemalin des Erzherzogs Rainer anwesend war. Die Veranstalter des Maskenzuges haben sich zum Erzherzog Rainer begeben, um Abbitte zu leisten.

* Was manche Leute unter Freiheit verstanden, davon liefert ein Schneider vor der Linie einen Beweis. Derselbe hatte sich im Jahre 1848 einen Grund gekauft, denselben eingepflanzt und innerhalb der Einzäunung, ohne irgendwo eine Meldung zu machen oder einen Baukonsens einzuholen, ein Haus oder vielmehr eine Lehmhütte gebaut. In derselben wohnte er, nahm sogar Parteien auf, ohne daß er sich irgend um eine Nummerierung, um den Gemeindeverband, natürlich auch nicht um eine Steuerentrichtung, bekümmert hätte. Er betrachtete seine Besizung als einen Freigrund und wollte nicht begreifen, als er bei der letzten Konstriktion zur Verantwortung gezogen wurde, wie er etwas zu verantworten hätte, was er offen vor Aller Augen gethan.

* Die Schneider Wiens sind vor längerer Zeit um Regulirung ihrer Gewerbs- und Erwerbsverhältnisse eingekommen. Ihr Gesuch wurde nun dahin erledigt, daß die bisherige Trennung der Meister und Befugten, auf deren Aufhebung ohnehin schon jetzt hingewirkt wird, durch die bevorstehende Gewerbsregulirung entsprechend werde geordnet werden.

* Im Josephstädter Theater wird allen Eifers ein neues, nach dem Französischen von Frau Therese Megerle bearbeitetes Stück: „die Töchter Luzzifers“ einstudirt. Herr Storch schreibt dazu die Musik. Die Direktion wird für eine schöne Ausstattung sorgen.

* Bedeutendes Aufsehen macht in Wien das Verschwinden von fünf Bürgern, die zugleich Familienväter sind. Diese gehören sämmtlich zu der Gemeinde Dichtenthal, und haben alle 5 ziemlich einträgliche Geschäfte betrieben. Sie sollen alle vor einigen Tagen unter Angabe eines falschen Zieles verreist sein und sind nicht mehr zurückgekehrt. Man behauptet nun, daß sie schon früher gesonnen waren, nach Amerika zu gehen, und deshalb miteinander einen förmlichen Bund schlossen. Ein Bürger, den sie mit in das Komplott ziehen wollten, und der es anfangs nur für Scherz hielt und den Beitritt verweigerte, hat auf diese Spur aufmerksam gemacht. Die Entflohenen haben jeder eine bedeutende Summe Geld aufgenommen, und ihre Gattinnen und Kinder zurückgelassen. Einer derselben hat sieben lebende Kinder. Man kann sich den Schmerz der Zurückgelassenen vorstellen, der um so größer sein muß, da die von ihren Gatten gemachten

Schulden wahrscheinlich noch den größten Theil der ihnen gebliebenen Effekten aufzehren werden. Dieser Vorfall ist in solchem Umfange einzig in seiner Art, denn bisher ist es höchstens vorgekommen, daß einzelne Familienväter ihren Familien entflohen und nach Amerika gingen, wo sie sogar eine zweite Heirat schlossen.

* Es hat sich unzweideutig die Thatfache herausgestellt, daß für die Sicherheit bedenkliche Individuen sich aus dem Polizeirayon Wiens entfernen und die zunächst liegenden Orte zu ihrem Aufenthalt wählen. Dies war bereits früher die Veranlassung, daß in den Wiener Polizeirayon einige dieser Dörfer einbezogen wurden. Nunmehr ist aber, um dieser Maßregel eine noch größere Wirksamkeit zu geben, hohes Ortes entschieden worden, daß auch die Orte Ober-St. Veit, Hacking, Baumgarten, Spitz und Floridsdorf dem Polizeigebiete Wiens einverleibt werden. Besonders durch Einbeziehung der zwei letztgenannten Dörfer dürfte insbesondere die Sicherheit der Ladorau und der aus Floridsdorf auslaufenden Straßen gewinnen, woselbst sich sogar Raubfälle ereigneten.

* Ueber das Feuer, welches am Abend des 10. März einen Theil der Lokalitäten der ersten Kammer in Berlin zerstörte, erfahren wir aus Berliner Blättern noch Folgendes: Es war dasselbe durch das Springen einer Luftheizröhre an der Wand des großen Sitzungssaales entstanden, wonach sowohl dieser als die angrenzenden Räume gänzlich niederbrannten. Das nach der französischen Straße hinausgehende Vordergebäude ist bis auf das untere Stockwerk inwendig ausgebrannt. Die in dem dortigen Bureau befindlichen Beamten waren die ersten, welche um 7 Uhr Abends das Feuergeklammer und Klirren der Fensterscheiben vernahmen, zu welcher Zeit der Saal jedoch schon ein prasselndes Feuermeer bildete. Es gelang ihnen indes, das gesammte Archiv zu retten, wobei auch der Umstand glücklich mitwirkte, daß das untere Stockwerk vom Feuer verschont blieb, was auch die Bibliothek und die Akten rettete. Der der Oberwallstraße zunächst liegende Theil des Gebäudes ist erhalten, jedoch haben von den benachbarten Häusern das Taglioni'sche und Schieller'sche gelitten. Das Feuer gewährte einen furchtbar prächtigen Anblick und beleuchtete die Thürme der zunächst gelegenen katholischen St. Hedwigskirche und der evangelischen Petri-, so wie der neuen Kirche und des französischen (belvetischen) Domes. Große Menschenmassen bedeckten die umliegenden Plätze (Gend'armenmarkt, Schauspielhausplatz, Opernhaus- und Bibliotheksplatz u. s. w.) Bedeutende Unglücksfälle fanden dabei glücklicherweise nicht statt, doch wurden beim Löschen mehrere der Löschmannschaft angehörende Personen mehr oder minder durch herabfallende Gegenstände beschädigt. Die verbrannten Mobilien sollen in der Nachen-Münchener Feuerversicherungsanstalt mit 18,000 Thlr. versichert sein. Der Bureauvorsteher Frische hat sein Mobilien und die ihm anvertraute, 500 Thlr. enthaltende Kasse eingebüßt.

* Wir machen unsere Leser besonders auf das im Bürgerhospital aufgestellte Modell des Linienschiffes Neptun aufmerksam, welches von den H. Lindner und Kühnel mit unendlichem Fleiße bis in die kleinsten Details gearbeitet ist. Es dürfte selten ein ähnliches Kunstwerk in Wien gezeigt worden sein, welches einen so genauen Begriff von einem Schiffe und seiner vollständigen Einrichtung zu geben im Stande ist. Alle Segel und Tauen, die gesammten Schiffsräume, die Kanonen, Rüden und Pulverkammern sind bis in's kleinste Detail mit bewundernswerther Genauigkeit dargestellt. Das Schiff, eben so niedlich als elegant geformt, schwimmt in einem Bassin von natürlichem Wasser und kann auch durch eine Steuerruder-Vorrichtung im Kleinen nach vor- und rückwärts bewegt werden. Der Besuch dieses Schiffes dürfte besonders Lehrern, Erziehern und ihren Zöglingen von großem Interesse sein, um ihnen eine genaue Kenntniß von der Konstruktion eines See-Schiffes beizubringen, weshalb es besonders der studierenden Jugend anzuempfehlen wäre. Eine angenehme Beigabe sind die vom Herrn Lindner in demselben Lokale ausgestellten Kosmoramaen, welche sich durch eine vorzügliche Frische der Darstellung auszeichnen. Unter den vorzüglichsten Ansichten können wir den Sturm bei Gibraltar und das Bombardement Prag's während der Junitage 1848 hervorheben. Das letztere Tableau ist von imposanter Schönheit und Wahrheit und stellt den Brand der an der Moldau gelegenen Mühlen dar. Es gibt im Salon des Hrn. Lindner so viel Nützliches und Schönes zu sehen, daß wir den Besuch desselben jedem Wißbegierigen mit gutem Gewissen empfehlen können.

* Vorgestern Abends hörte man in der Nähe des neuen Karolinensteges ein Hilfsgeschrei, weshalb sich einige Leute an den Ort begaben, von wo dasselbe herrührte. Dasselbst angelangt, sahen sie eine Weibsperson, anscheinend ein Dienstmote, mit einem Manne ringen und fortwährend „Hilfe“ rufen. Man trennte daher dieselben und veranlaßte deren Arretirung durch die herbeigekommene Patrouille. Die erstere gab an, von dem ihr unbekanntem Manne verfolgt und attackirt worden zu sein, weshalb sie um Hilfe schrie.

* Ein Gläubiger ließ hier vor etwa 14 Tagen ein Ehepaar, das durch ein Gasthausgeschäft in Schulden gerathen war, in den Schuldenarrest bringen. Die Verhafteten haben mehrere Kinder, die bei einer Verwandten Zuflucht fanden. Kürzlich wurde nun eines der Kinder plötzlich

Frank und starb. Die in Verhaft befindliche Mutter hat ihren harten Gläubiger inständigst, sie nur so lange frei zu lassen, daß sie ihr Kind noch einmal sehen könne. Doch vergebens; das Kind wurde begraben, ohne daß eines der beiden unglücklichen Eltern nur auf einen Augenblick den Schuldenarrest verlassen, und die Leiche des Kindes sehen durfte. Für eine solche Handlungsweise hat unsere Sprache keinen Ausdruck.

* Der verstorbene Hamburger Bürgermeister Benneke, welcher unverheiratet gewesen, hat 300,000 Mark Banko für milde Stiftungen hinterlassen.

* Dieser Tage wurde in Neu-Deitling von einem Schiffer auf einer Sandbank im Inn ein goldener Köffel, mit dem bayerischen Wappen und dem Namen Max I. sammt der Jahrzahl 1639 versehen, gefunden. Er überbrachte solchen nach München, und hatte die Ehre, vom Könige empfangen zu werden. Dieser Fund ist ein Theil des bayerischen Hauschages, welcher im Jahre 1647 über den Inn nach Salzburg gebracht werden sollte, bei welcher Gelegenheit aber das Schiff scheiterte.

* In den nördlichen Gegenden Mährens liegen ungeheure Schneemassen, welche erst in letzter Zeit fielen; während man im Dezember und Jänner fast nirgends Schnee erblickte, ist jetzt in vielen Gebirgsgegenden die Kommunikation gehemmt.

* Wiener Fruchtpreise vom 15. März: Korn 7 fl. 27 — 8 fl., Gerste 6 fl. 6 — 54. kr., Hafer transit 4 fl. 45 — 5 fl. 9 kr.

* Am Wiener Jungviehmarkt vom 10. — 15. März wurden verkauft: 2366 St. Kälber zu 20—29 kr. W.W. pr. Pf.; 650 St. Lämmer, das Paar zu 10 — 18 fl. W.W.; 110 St. Schafe zu 18 — 30 kr.; 1438 St. Borstenvieh, darunter 1261 St. schweres zu 30 — 32 kr., und 59 St. junges zu 34 — 40 kr. W.W. pr. Pf.; 156 Stück blieben unverkauft.

I n l a n d.

— **Binz**, 12. März. Im vorigen Jahre wurde von dem hiesigen Gemeinderathe die unabwiesbare Nothwendigkeit eines allgemeinen Krankenhauses in der Hauptstadt unseres Kronlandes erkannt, die Idee der Gründung eines solchen lebhaft aufgefaßt und in Angriff genommen. Von allen Seiten flossen und stießen noch immer zu diesem Behufe freiwillige Beiträge ein, und die Realisirung dieses großartigen, gemeinnützigen Projektes schreitet rasch vorwärts. Vor der Hand hat die Gemeinde im sogenannten Bazarets zwölf Betten herstellen lassen zur Aufnahme solcher armer und hilfloser Kranken, die in den Lokalspitälern keine Unterkunft mehr finden können, und die Behandlung dieser Kranken dem Siechenhausärzte, Med. und Chirurg. Dr. Jos. Föbinger, übertragen.

— **Pesth**. Dem „Pesti Naplo“ schreibt man aus Temesvár, daß dort im Karneval die magyrischen Tänze von allen Tanzunterhaltungen verbannt waren; nur auf einem Ball durfte neben der „Wojwodianka“ aus „Csardas“ getanzt werden, und das war der Radegky-Ball. — In Lugos gibt eine Dilettantengesellschaft dramatische Vorstellungen in walgaischer Sprache. Das erste Stück, welches aufgeführt wurde, heißt „Matthias Corvinus.“ — Der Temesvárer Korrespondent schreibt dem „Pesti Naplo“, daß in Arab die Oper „der Prophet“ einstudirt wird, er schreibt auch, daß man in Arab hierzu die Schlittschuhe macht, das Paar zu 4 fl.

— **Naab**, 10. März. Borige Woche kam ein reisender, jüdischer elegant gekleideter Gauner in das Gasthaus „zum goldenen Lamm“, miethete dort die Equipage des Gasthofinhabers nach Neu-Szöny, akkordirte den Preis und gab 2 fl. Darangeld. Es vergingen acht Tage, der Kutscher sammt Passagier kam jedoch nicht zurück. — Dieser Tage wurde der Kutscher in Szöny gesehen, der aus sagte: der Passagier hatte ihm auf der Straße von Szöny und Szöny mit Liqueur traktirt, worauf ihm Ueblichkeiten zugestoßen, in Folge dessen er absteigen mußte, und bewußtlos liegen blieb. Als er aus seiner Betäubung erwachte, war Passagier und Equipage verschwunden.

— **Theresienstadt**. Am 11. d. M. wurden hier vom Regimente Don Miguel durch die Gnade Sr. Majestät 300 gewesene Honveds in ihre Heimat entlassen. Der Oberst von Dondorf hielt an sie vor dem Abmarsche eine warme Ansprache, worin er ihnen die Huld Sr. Majestät zu Gemüthe führte und sie aufforderte, die Treue und Liebe für den Kaiser auch unter ihren Landsleuten zu Hause zu verbreiten und diese vor Verleitungen zu warnen. „Gehorcht und vertraut,“ sagte der Herr Oberst, „den wohlgemeinten Anordnungen des Kaisers, wenn Ihr sie auch nicht gleich vorhinein begreift. Gott mit Euch, meine theuern Soldaten und Söhne! Grüßt zu Hause Eure Eltern, Geschwister und Freunde — Gottes Segen mit Euch; Gott erhalte unseren gnädigen Herrn und Kaiser Franz Josef I.“ Die Soldaten brachen in einen nicht enden wollenden Ausruf aus, und als hierauf der Oberst einem Soldaten im Namen Aller die Hand zum Abschiede reichte, kannte ihr Enthusiasmus keine Grenzen und auf manchem Auge quollen Thränen der Freude und des Dankes. — Ein Transport von 500 Rekruten ist auf dem Marsche, und sobald er beim Regimente eintrifft, werden eben so viele wieder in die Heimat entlassen.

— **Triest**, 14. März. Der Dampfer „Europa“ ist mit der Ueberlandpost und 36 Reisenden am 5. Nachmittags aus Alexandrien abgegangen und in 128 Stunden hier eingetroffen. Aus Bombay 17. Febr., wird gemeldet: Dhavor, die wichtigste Festung Nizam's, deren etliche Flüchtlinge sich bemächtigt hatten, ward am 26. Jänner von 2000 Engländern mit 8 Feldgeschützen überfallen; am 4. Febr. ward Bresche geschossen. Die Garnison hat sich unbedingt unterworfen. Gerüchtwise wird ein Theil Nizam's den Engländern statt einer Entschädigung von 600,000 Pfd. Sterling überlassen. Der Orientalbank von Bombay sind 10,000 Pfd. Sterl. in Banknoten entwendet worden.

A u s l a n d.

— **Mainz**, 10. März. Heute Morgens zwischen 6 und 7 Uhr, als der verehrte Regens des bischöflichen Seminars, Herr Dr. Nickel, Messe las, schlich sich ein übel verrufenes Individuum von hier, Namens Ant. Seehold, bis an den Hochaltar und stürzte dort mit einem langen Dolchmesser auf den zelebrirenden Regens, dem er 2 Stiche, einen in die Hand, den andern in den Schenkel beibrachte. Die Wunden, welche auf den Unterleib und die Brust gemünzt waren, sind glücklicher Weise nicht lebensgefährlich. Der Thäter ist ergriffen und bereits in den Händen der Gerechtigkeit.

— **Saana**, 10. März. Die Polizei hat die hiesigen Wirthe bei Strafe der Schließung ihrer Lokale nicht bloß für das Unterbleiben alles Singens von Freiheitsliedern und des Sammelns für die Flüchtlinge haftbar gemacht, sondern ihnen bei derselben Strafe auch aufgegeben, etwaige strafbare Gespräche ihrer Gäste zu benutziren, auch haben die Wirthe deshalb einen Revers unterschreiben müssen.

— **Lübeck**, 10. März. Es ist gestern ein Schreiben des Feldmarschall-Deutenants v. Segeblisch hier eingetroffen, welches dem Senat anzeigt, daß die rückwärts gehenden Truppen die Elbe wegen starken Eisganges nicht überschreiten könnten und der Rückmarsch derselben deshalb sistirt werden müsse.

Heute ward einer der beiden Kaiser-Jäger, die man vor einigen Tagen halb erstickt in ihrem Quartier fand, nachdem er unter schweren Leiden erlegen, in militärischer Weise beerdigt. Auch das Leben des Andern, der gegenwärtig im Hospitale liegt, ist noch nicht als gerettet zu betrachten.

— **Paris**, 13. März. (Z. D.) Michelet ist seines Amtes entsetzt worden. Die Studenten von Paris durchziehen die Straße vor seiner Wohnung und die Legislative beschäftigt sich mit einer Petition wegen dessen Beibehaltung. Persigny bringt dieselbe ein. In der Legislative beantragt die Kommission eine Verlängerung des Mandats für die Nationalgardensoffiziere bis zur organischen Gesetzverschiebung der Wahlen. Eine Interpellation wegen Verschiebung der Auflösung der Straßburger Nationalgarde wurde vorgebracht. Das Gerücht von einer glänzenden Soirée im Elysée ist unbegründet.

— **Straßburg**, 12. März. (Z. D.) Die Nationalgarde wurde aufgelöst, eine Entwaffnung wird erwartet.

— **London**, 12. März. (Z. D.) Das Ministerium hat in der gestrigen Unterhausung wieder eine, wenn auch nicht bedeutende Niederlage erlitten. Ein Antrag, die Verwaltung der königl. Domänen und Forste unter direkte Kontrolle des Parlamentes zu stellen, ist mit 120 gegen 119 Stimmen angenommen worden.

— **Genua**. Die Veranlassung zu der gestern von uns gemeldeten Stürmung der Druckerei des Journals „Strega“, eines hiesigen Karikaturenblattes, gaben vier Adjutanten des Fürsten Carignan, dessen Verhältnisse das Blatt offen besprochen hatte. Die Offiziere verlangten einen Widerruf der Artikel, der Direktor des Journals ließ jedoch am andern Tage drucken: „Die „Strega“ widerruft niemals!“ Auf fernere Drohungen der Adjutanten, denen sich Militär anschloß, bewaffneten sich die Redakteure, und verwandelten ihr Bureau in eine kleine Festung. Das Resultat nun war die bereits bekannte Stürmung und Zerstörung der Pressen.

— **Madrid**, 28. Febr. Auf Verlangen des General-Bikars von Madrid hat die Regierung einen mehrer hundert Jahre alten Brauch, enterrar la sardina genannt, der stets am Aschermittwoch stattfand, für immer verboten. Der Brauch bestand darin, daß an jenem Morgen eine Menge Personen, alle festlich und schwarz gekleidet, mit einer Anzahl verkappter Mönche und Priester, die förmliche Todtenhymne sangen, auf einer ausgeschmückten Bahre eine wie der Don Juan aussehende Person in Procession durch die Stadt trugen, die in ihren gefalteten Händen statt eines Kreuzes eine Sardelle hielt. Nachdem mehrer Straßen durchzogen waren, begab sich der ganze Aufzug vor die Stadt nach dem Kanal hin, wo die Bahre umgeworfen wurde und der die Rolle spielende Gallego, nachdem er zur Genüge hin und her gezupft worden, etwas übel zugerichtet wieder unter die Lebenden zurückkehrte. Die eigentliche Festlichkeit hörte hiermit zwar auf, die Theilnehmer übergaben sich dann den ausgelassensten Freuden und lehrten erst spät in der Nacht unter Sang und Klang in die Stadt zurück. Das Verbot hat unter der gemeinen Klasse böses Blut gemacht.

